

DAS NAMENMATERIAL DER SÁTORKÓPUSTAER, DER BARADLA, DER BÉKE UND DER PÉNZPATAKER HÖHLEN

Hiermit publizieren wir das vollständige Ortsnamenmaterial der vier bedeutendsten ungarischen Höhlen. Die vier Höhlen sind eng mit der Tätigkeit des Geologieprofessors László Jakucs (1926) verbunden. Der Reihe nach: die neben Dorog befindliche Sátorkőpustaer Gipshöhle, die berühmte Baradlahöhle, die vom Professor 1952 entdeckte zweitgrößte ungarische Tropfsteinhöhle, die Béke-Höhle, sowie die im Bükkgebirge erschlossene Pénzpataker Höhle. Mit unserer Arbeit möchten wir einen Beitrag zur ungarischen Speleologie (Höhlenkunde) und sprachwissenschaftlichen Fachliteratur, sowie zu den damit verbundenen Fachgebieten leisten.

Die Höhlenforscher und Besucher geben den Höhlenteilen Namen. Diese Namen der Höhlenteile stellen einen eigentümlichen Namenschatz dar: wir halten diese für geographische Beinamen. Anfänglich haben diese nur einen beiläufigen Charakter, aber mit der Zeit, dem Erscheinen der Besucher (wie in unserem Fall zum Beispiel die jährlich mehrere tausend Besucher aufnehmende Baradlahöhle) bleiben die Namen hängen und umgeben diese mit einer eigentümlichen Namensfolklore und Vermutungen.

In der Baradlahöhle ist eine Tourenführung ohne die Bezeichnungen der Tropfsteine unvorstellbar; oftmals bieten diese ironischen, witzigen, zutreffenden, nachdenklich stimmenden, ja oft sogar stutzig machenden Bezeichnungen ein mindestens ebenso „ästhetisches“ Erlebnis, wie der Höhlenbesuch selbst. Auf jeden Fall aber tragen sie zur besseren Aufnahme und Erinnerung an das Gesehene bei. In den kleineren, nicht besuchbaren Höhlen dienen die Höhlennamen zur Orientierung der Höhlenforscher.

Was und wie in einer Umgebung etwas benannt wird, spiegelt immer ein wenig die Gesinnung der Gemeinschaft wider. Sehen wir uns nun die am frühesten entdeckte, bereits seit der Urzeit bekannte, erforschte und besuchte Höhle unseres Landes, die Baradlahöhle an! Wie die Bewohner der Gegend sagen: die Alte Baradla!

Die wissenschaftlichen Entdecker der Höhle gaben den einzelnen Höhlenteilen, sowie Tropfsteingebilden seit Anfang des 19. Jahrhunderts auch ständig Namen. Einerseits wegen der besseren Orientierung und Identifizierung, andererseits aber aus Gründen der inneren Namensgebung: wenn wir etwas entdecken, muß dies einen Namen erhalten.

Zur ursprünglichen Namensschicht der Baradla gehören die aus der griechisch-lateinischen Mythologie stammenden Namen. Zum Beispiel Acheron, Styx – die zwei Bäche der Höhle, die natürlich Bäche der Unterwelt sind. Weitere Namen aus dieser Schicht sind: Castor und Pollux (heute: Säule der Freundschaft), Cupidos Burg, Schwert des Damokles, Dianas Kirche, Schatz des Darius, Brunnen des Ganymedes, Leonidan und Ephialtes, Olymp, Parnaß, Lehte-Brunnen.

In den Tiefen der ungarischen Höhle wird also die griechischlateinische Mythologie lebendig. Castor und Pollux, die zwei untrennbaren Jünglinge: der eine Wagenlenker der andere Faustkämpfer, die Schutzpatronen der Schiffer und Wettkämpfer. Sie hatten einander so liebgewonnen, daß sie sogar die Unsterblichkeit, bzw. auch den Tod miteinander teilten: täglich tauschen sie die Unterwelt mit dem göttlichen Dasein, nur um beieinander zu bleiben.

Die andere Namensgruppe enthält die mit der Geschichte des Ungartums verbundenen Namen. Z.B. der Mantel des Heiligen Stefans, die Statue des Heiligen Ladislaus, Statue des Anonymus, die Dreizehn aus Arad, Achtundvierziger Honveddenkmal, Fürst Arpad, Einzug der Ungarn, Kossuth-Statue, Sarg des Petöfi, Petöfis Weg, Zelt des Rákóczi, Széchenyi-Säule, Säulen des Tompa und Vörösmarty, Gatyahose des Sándor Rózsa. Beziehungsweise solche Symbole des Ungartums, wie der Traurige Hirt oder der Schafpelzhirt.

Danach gibt es noch die aus irgendeiner Bedeutungsübertragung entspringenden Phantasienamen: Engelsburg, Schwiegermutterzunge, Spitzenbrunnen, Raum der Wunder, Elefantenfuß, Wolfsloch, Schleier-Wasserfall, Grabholz, Tausendfaltenrock, Hängegarten, Zug, Fleischerei. Der Zug erinnert zum Beispiel tatsächlich an einen entgleisten und umgekippten Zug. Die im Kafka-Raum befindliche Fleischerei erhielt zum Beispiel deshalb diesen Namen, weil sich hier an verschiedene Fleischwaren erinnernde Tropfsteine aneinanderreihen: Schmer, Speckschwarten, Karbonade, Gekröse. Vor dem Pult glauben einige sogar die „Stalagmitenkäufer“ zu sehen.

Das Leben der Höhlennamen spiegelt auch Epochen wider. Der Zweig der Befreiung heißt heute eher Labyrinth und auch Genosse Lenin wird heute kein Tropfsteingebilde mehr genannt.

Die Höhlennamen sind selbstverständlich mit dem Leben der Höhlen verbunden: sie können sich vererben, aber auch verändern.

Im Band folgt nach den Begrüßungen eine Studie (Höhlennamenskunde – Ortsnamen der Höhlen). Die Ortsnamen der Höhlen gelten als geographische Beinamen. Die häufigsten Motive für die Namengebung sind: die Ähnlichkeit, die Identität (Kontakt), sowie irgendwelche symbolischen Beziehungen. Häufige Namengebungsbräuche: Gedenknamen (Symbolnamen), metaphorische Namen, Namen der Tourenstrecken. Die sechs Thesen der Namengebung bei Höhlen: 1. Höhle, Höhlenteil kann nicht unbenannt bleiben. 2. bei den geographischen Beinamen können uralte, aber auch heute noch wirkende Motive, Instinkte und Formen beobachtet werden. 3. Je größer und gegliederter eine Höhle ist, desto mehr Höhlennamen können bei dieser vorgefunden werden. 4. die örtlichen Höhlennamen werden zum größten Teil von kleinen, geschlossenen Gemeinschaften genutzt, deshalb können die Namen leichter geändert werden. 5. Je älter und besuchter (öffentlicher) eine Höhle ist, desto reicher, mannigfaltiger ist ihr Namenmaterial. 6. Innerhalb eines Gebietes kann bei der Namengebung eine Ähnlichkeitsbeziehung, eine Namenfamilie (Namenverzweigung) entstehen.

Ein gesamter Artikel enthält folgende Angaben: heutiger Name (danach in Klammern, falls vorhanden: die frühere oder andere Bezeichnung, eventuell Rechtschreibungs- oder andere Namensvariante), danach Doppelpunkt(:), darauf folgt die Beschreibung des Höhlenteils, des Ortes, bzw. die Bestimmung der Namengebungsumstände (falls dafür Angaben vorhanden sind). In einigen Fällen wird in Anführungszeichen – bei wortwörtlichen Zitaten – eine Erklärung des Originaltextes, aber am häufigsten unser eigener Text, bzw. die Formulierung unserer Lektoren angegeben. Falls Angaben dafür vorhanden sind, teilen wir in Klammern den technischen Ort der Auffindung mit, z.B. im Falle der Baradlahöhle die vom Aggteleker Eingang gemessene Entfernung in Metern. Bei Notwendigkeit fügen wir beim Namen eine kunstgeschichtliche Erklärung (M:) hinzu. (z.B. mythologische Beziehungen im Falle biblischer, historischer Gestalten). Abschließend folgt die Kodziffer der Daten. Bei fachliterarischen Daten die Band- und Seitennummer (3/21), bei einer Information

durch Datenlieferung das Monogramm des Betreffenden: z.B. L. T. Nach der Quellenangabe folgt in einigen Fällen noch ein Hinweis „ziehe Parallele“ (vö.), was auf die Verbindung des Namens mit einem anderen Namen hinweist.

Géza Balázs–Tamás Lieber–Ferenc Varga